

und sein Leutnant Matterer, erfuhren durch den französischen Konsularagenten Brest von dem Fund der wunderbaren Statue. Sie suchten sofort den Bauern Yorgos auf und bekamen die Göttin inmitten ihrer schmachvollen Umgebung zu Gesicht. Die kunstsinnigen Franzosen gerieten in helles Entzücken. Diese unvergleichliche Klarheit und unnahbare Hoheit des vollen Gesichtes, diese grandiose Einfachheit in der wundervollen Meißelung des Leibes, der prachtvolle Ablauf der Linien an den Hüften, die berauschte Faltung des fallenden Gewandes — das war ein Werk, dem in der gesamten Kunstschöpfung aller Zeiten und Länder ein erster Platz gebührte.

Und den wollte d'Urville ihm verschaffen.

Der Fähnrich eilte nach Konstantinopel und unterrichtete den dortigen französischen Gesandten, Marquis de Rivière, von seiner Entdeckung. Man mußte eilen, ehe andere zuvorkamen. Ohne Zögern sandte der Marquis den Gesandtschaftssekretär Vicomte Marcellus auf dem schnellen Segler „L'Estafette“ nach Melos, um das Kunstwerk zu erwerben und eiligst fortzuschaffen.

Indes, auf Melos war das Unglück bereits hereingebrochen. Wochen waren vergangen und das Gerücht von dem großartigen Fund schon bis nach Smyrna und Athen gedrungen. Da erschien der griechische Priester Oikonomos Verghi bei den Primaten der Insel und zwang die Bauern durch Drohungen, ihm die Statue zu überlassen; von Rechts wegen gehörte der Fund ja der Hohen Pforte. Dieser Verghi war ein verkommener Geselle, der die wertvolle Skulptur dem damals allmächtigen Pascha Nikolaki Mourouzi, Dragoman des Arsenal in Konstantinopel, zum Geschenk machen wollte, um sich in Gunst zu setzen. Die griechischen Bauern, aus Furcht vor den türkischen Unterdrückern, lieferten ihm die Statue aus. Sie wurde auf einem großen hölzernen Schlitten festgebunden und zu dem segel-

fertig bereitliegenden türkischen Schiff geschleift.

Ein Zufall wollte es, daß gerade in diesem Moment die „Estafette“ bei der Insel vor Anker ging. Mit Bestürzung sah Marcellus, daß er zu spät kam: dort zogen bereits türkische Matrosen den weißen Marmorkoloß längs des Strand zu ihrem Schiff hin — seine Aphrodite. Aber der Vicomte hatte offenbar strikte Befehle, denn er besann sich nicht lange.

In aller Eile ließ der französische Kapitän die Boote der „Estafette“ bemannen und an Land rudern. Mit blankem Säbel stürzten sich die Franzosen auf die türkischen Entführer. Um die hölzerne Schleife, auf der die Statue festgebunden war, entspann sich ein hitziges Gefecht, in dem die Franzosen Sieger blieben. Die Türken wurden zurückgetrieben; aber von ihrem Schiff nahte Verstärkung. Eile tat not. Die Franzosen griffen zu, ehe es zu spät war, und zogen an. Die Schleife war in der Hitze des Kampfes beschädigt worden, jetzt rissen die Seile, der Block schwankte — und die Aphrodite stürzte auf den Rücken. Da geschah das Tragische: die Matrosen schleiften — horrible dictu — den kostbaren Marmor, so wie er dalag, ohne Unterlage über die harten Steine des Strand und hißten ihn an Bord. Einige abgebrochene Teile wurden in aller Eile noch zusammengesucht: die Aphrodite war gewonnen.

So kam die Göttin der Schönheit nach Paris.

Ihr Einzug in Paris war ein Triumph. An diesem einen Tage schwand das Ansehen aller Pariserinnen zu nichts zusammen. Der damals neunzehnjährige Victor Hugo, nachmals Mitglied der Akademie und Pair von Frankreich, heute eine Größe der europäischen Literaturgeschichte, verspottete in einem bissigen Pamphlet die „tiefhüftigen Pariserinnen“; jetzt erst wisse er, wie eine wirklich schöne Frau aussehe, erklärte er mit Emphase. Seitdem ist diese Frau zum Kanon der Frauenschönheit schlechthin geworden. Und das ist nicht